

# Lieblicher Versöhnungsvorschlag für Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429961>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Wir sind gottlob keine Theologiae Togthoren,  
 Wi ther Kaplon in Reiden, ther sich immortaliter plamoren.  
 Der hot zagd, thaß di bei Mönchenstain Ferkattoichtroffierthen  
 Thurch Sontazentheiligung das Unglit selbicht brovogiechten,  
 Denn kurz forther sei ein greßerer Zuhg son frommen  
 Büllgern, son Maria beichigt, ganz felieiter himibergekommen.  
 Ghs seien genußsichtige Lustpumbler gewesen, Fettern, Baien und Tanten,  
 Ferkloppte und Ferkloppte und was thaß schlimbichte ist -- Broteichtanten!  
 Einer son ther Thierektion habe sich durch seinen Nammen gerettbet,  
 „Jolisaint“ haist „hibischer Heiltiger“, zum Glick hot er sich ferkpätet.  
 So hot es der Togthor Theologiae in der Bredig ibertreiben;  
 Wenner geichwiegen hebde, si tacnisset, wäre er Philosphus gepleben.  
 Di Messermierden sind nicht lautter Sinder, Zellner und Heiden  
 Un können so gud in coelum venire, als Einer in Reiden.  
 Nach einem Unglid son ther Kanzell herab wietzen und sluchen,  
 Entheligt then Sohntag meer als ein Rangpbeicht veischen.  
 Wenn der Gottegelahrte über Andersgleibige derenweg orakelt,  
 Frage ich, warum hotz in katholikthen Luzern denn so oft gehaggelt?  
 Warum hot ledsten Sontag der Hagel das fromme Murbach zum Opfer  
 erkobren?

Hupst öbhen di heilige Jungfrau grad ihre Liäplinge bei den Ohren?  
 Aher wir müssen unz in s nehmen und tirzen gar nix sagen,  
 Wemmenz heren thäte, wirde man unz bei den Superioribus ferklagen!  
 Tharum stille, meißchenichdille! sonst gieng unz sauber!  
 Aher ther Antanzpuchstafhe thes Kanzlers heist Totthor „Hauber“!  
 womit ich ferkleipe

thein tibi zer Bruoter

Stanispediculus.

Das Melinit.

Das Melinit -- ob Armstrong, ob Turpin  
 Es hergestelt -- ist selbst in kleinen Mengen  
 Gefährlich, da es ihm vielleicht gelingt,  
 Ein Ministerium in die Luft zu sprengen.

Reservatio mentalis.

Der Jesuite weiß das Lügen in sein Moralsystem zu fügen,  
 Und bleibt sogar im Dienste Christi beim Säglein: Nega, si fecisti.  
 Denn da der Zweck die Mittel heiligt, so schwört er jeder Staatsgewalt  
 Den Eidschwur, der ihn mitetheligt, jedoch arglistig, unter Vorbehalt --  
 So schrieb noch jüngst der Caylft, der Vater Gourry ungestört;  
 Jetzt freilich liegt, wo's hingehört, sein Schelmenbüchlein auf dem Mist.  
 Was aber wär ein Mönchskopf ohne Ränke, und ein Weichorner ohne  
 Disziplin?

Der Brieftier und Professor aus Tesfin, Manera, hat soeben unbewegt  
 Den Zeugeneid in Bürich abgelegt: „Ich schwör die Wahrheit, wie ich  
 sie mir denke.“



Frau Stadtrichter: „Ja so, sich es aie!“

Frau Stadtrichter: „Sind Sie au scho im Rathhus gh go die Schwornestig über d' Tesfmer az' luege?“

Hr. Feust: „Ja, aber nüd lang, 's sich mer z' heiß gh.“

Frau Stadtrichter: „Aber, bitti, wie chönneß au die Herre ushalte? Gufi Kantonsrath wäreß emel nüd im Stand, sie bringed's chuun zu eire Sitzig im Tag.“

Hr. Feust: „Ja, Verehrtitzi, me chann Alles, wemme mueß, und dann händ halt die Herre nu eimal d' Reizbergüetig, nüd all Tag!“

Lieblicher Versöhnungsvorschlag für Bürich.

Neue Tonhalle auf den alten Platz.  
 Alte Tonhalle auf den neuen Platz.

A.: „Weißt du, wem jene Neugierigen gleichen, welche in Mönchenstein mit erlogenen Einladskarten ihre Augen an den Todten weiden wollten?“

B.: „Nein, wem denn?“

A.: „Dem Burkhardt Mönch von Landstron, der unter den blutigen Eidgenossen höhrend ausrief: „Heut' baden wir in Rosen!“ --

B.: „Nur schade, daß nicht Jeder auch eine solche Rose zu riechen bekam.“ --

An Redaktor Fußangel.

Wer 100,000 Mark Beiboldung hat, wie der in Bochum,  
 Greif' ihn bei Leib' nicht an, sonst kömmt fünf Monate ins Lochum.  
 Und wenn er nebenbei mit falschen Stempeln arg gestohlen,  
 So wird man trotz Beweisen dich, mein Freund! nicht ihn veriohlen.  
 Hast du Beweise in der Hand, daß er um große Summen  
 Den Staat betrogen, hilfst dir nichts! -- du mußt halt brummen! --  
 Greif' einen armen Teufel an, der eine Mark entwendet,  
 Dann heißt's: Fiat justitia! und dir wird Lob gespendet.  
 Bist so vergeßlich du, daß dir der wahre Spruch entgangen?  
 „Die Großen läßt man laufen, Kleine werden nur gehangen!“ --

Aur Bundesfeier

der stadtzürcherischen Schuljugend.

Morgens früh ist die Jugend zahlreich auf Peterhofstatt versammelt,  
 um das Heraushängen der Fahne auf dem Peterstürme abzuwarten.

Kinder (an den Thurm hinaufschauend): „Henked Sie au de Fahne wie!  
 De Fahne wie!“

Kluges Mädchen: „Müelied ihr lieber, er soll au d' Sunn usehenke!“

Die Schulpflege hat beichlossen, daß die Jugend Nachmittags barfuß  
 auf die Spielplätze austrücke. Sie beabsichtigt dabei, eine Generalprobe mit  
 dem Kneipp'schen Heilverfahren anzustellen.

Rednerin: „... Ja, es muß so weit kommen, daß wir Frauen  
 wahlberechtigt sind --“

(Lärmender Widerspruch.)

Ein Mann: „Haut ihr!“

Eine Frau: „Aber sei'n Sie doch nicht so grob!“

Mann: „Ja, das ist meine Frau, der gönnt' ich es, ich hab' schon  
 oft genug von ihr was abgefriegt.“

Schneider: „Aber, Herr Schulze, in drei Wochen muß ich Ihren  
 Frack schon zum dritten Mal kleiner machen.“

Schulze: „Ja, wissen Sie, ich will ihn einem armen Jungen schenken,  
 der in meinem Heimatort wohnt, und da bekam ich den Frack immer zurück,  
 weil er zu groß war.“

(Erklärung. In der ersten Woche trug den Frack Herrn Schulze's  
 ältester Sohn, der sich verheirathete, in der zweiten Woche der zweite Sohn,  
 der das Examen machte; in der dritten Woche der dritte Sohn, der konfir-  
 mirt wurde.)

Aus der Kanzleisprache.

Zum eben eingetretenen Zeugen spricht

Der Ammann: „Heute hat das Dorfgericht

Sich noch mit euerm Widerpart zu scheeren

Und muß vorerst „in Abtritt“ euch erklären, --

Der Zeuge stuzt und ruft im gleichen Schnapp:

„Herr Präsident, grad ebe chumm ich drab!“

„Die Unterbrechung gilt als Widerspruch

Und wird vor Amt bestraft als „Unterbruch“;“

„Halt!“ spricht der Bauer, „in die Urtheilssprüche

Hinein gehören doch nicht Unterbrüche,

Bruchsalben macht der Appenzeller-Krüsi,

Ich selbst bin ohne Unterbruch, -- Excüsi!“

Auch eine Ausdrucksweise.

Mi: „Der Kragenberg weiß eigentlich nit, was für 'ne guti Frau er  
 het, sönt gönnt' er e au Deppis meh, als nu 's Werche und 's Böscha.“

Hans: „Ja, dem göh de erst d' Augen uf, wenn sie se zuehuet.“